

# Ulrich Maurer

## Wars das?

Ein Nachruf auf die **SPD**

VSA:



Ulrich Maurer  
Wars das? Ein Nachruf auf die SPD

Ulrich Maurer, Jahrgang 1948, war Landesvorsitzender der SPD und leitete deren Fraktion von 1980 bis 2005 im Landtag von Baden-Württemberg, von 2005 bis 2013 war er Mitglied des Deutschen Bundestages, u.a. als parlamentarischer Geschäftsführer der Fraktion DIE LINKE.

Ulrich Maurer

# **Wars das?**

Ein Nachruf auf die SPD

VSA: Verlag Hamburg

**[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)**

Bildnachweise und Informationen zu den Fotos auf Seite 158.

© VSA: Verlag Hamburg 2018

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-89965-840-8

# Inhalt

Prolog März .....	9
Willkommen im roten Worms .....	15
»Wir sehen uns wieder, mein Schlesierland« .....	19
Parteiendemokratie am Ende? .....	25
Oskar Lafontaine .....	31
Die 68er .....	37
Die SPD im Südwesten .....	47
Hans Modrow .....	55
Die Erneuerung hat begonnen – die SPD löscht ihr Gedächtnis .....	61
Aufstieg und Fall der SPD-Linken .....	65
Bertelsmann kann mit fast allen .....	71
Vom Teufel geholt .....	75
Lieber frei als gleich – der Abschied von der sozialen Frage .....	83

Dienst am Menschen .....	91
Die Kommune als Modell .....	95
Ausbeutung durch unbezahlte Arbeit .....	103
Aufstehen?! .....	105
Wie der Neoliberalismus über die SPD kam .....	111
Was wird werden? .....	117
Die SPD und der Fall Maaßen – Mitleid, Verachtung, Lächerlichkeit .....	139
Diesel-Krise – außer Spesen nichts gewesen .....	143
War's das, SPD? .....	145
Hoffnung .....	153
Bildnachweise .....	158

Dieses Buch ist allen gewidmet, die an der SPD zweifeln oder verzweifeln.

Für die Mitarbeit danke ich meiner Frau, Dr. Christine Rudolf, die mich auf meine alten Tage mit dem Gedankengut einer feministischen Ökonomin konfrontiert, meiner Tochter, Stephanie Royo Estrada, und Marion Spröte, einer wahren »Schreibfee«.





# Prolog März

Am 22. März 1918 nimmt der Reichstag, gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD), die neue Kriegskreditvorlage an. Am 18. März 2018 beruft Finanzminister und Vizekanzler Olaf Scholz den Deutschland-Chef von Goldman Sachs zum beamteten Staatssekretär im Bundesfinanzministerium. Der Kreis hat sich geschlossen.

Im März 1918 wird der schändliche Friedensvertrag von Brest-Litowsk geschlossen. Russland verliert 50 Millionen Einwohner, ein Viertel des Staatsgebiets und zahlt sechs Milliarden Reichsmark Kriegsentschädigung. Bei der Abstimmung im Reichstag über den Vertrag enthält sich die SPD. Die USPD stimmt dagegen.

Im März 2018 erobert die türkische Armee mit ihren islamistischen Söldnern die kurdische Stadt Afrin. Zweihunderttausend Menschen fliehen. Die Plünderungen und die Schreckensherrschaft beginnen.

Im März 2018 gibt der Staatssekretär Matthias Machnig (SPD) zu, dass es auch nach Beginn der türkischen Offensive zu Waffenlieferungen an die Türkei gekommen sei.

Im März 2018 erklärt der deutsch-türkische Journalist Deniz Yücel in einem Interview mit der »Welt« und der »taz«, die Regierung der Großen Koalition habe alle progressiven und demokratischen Kräfte in der Türkei verraten, da Kanzlerin Merkel Erdoğan Wahlkampfhilfe geleistet habe.

Nach 1918 werden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, mit Billigung des Innenministers Gustav Noske und, wenn man den Aussagen des befehlshabenden Freikorpsoffiziers Waldemar Pabst trauen darf, auch mit klammheimlichem Einverständnis des späteren Reichspräsidenten Friedrich Ebert, gefoltert, umgebracht und in den Landwehrkanal geworfen.

Nach einigen Jahren wird die SPD ihre Programme vergessen und der Bourgeoisie zur Macht und dem Kapitalismus zur Durchsetzung in allen Lebensbereichen verhelfen. Als Naziherrschaft, Zweiter Weltkrieg und Vernichtung vorüber sind, Krieg und Vernichtung einige Jahre zurückliegen, wird die SPD im November 1959 in Bad Godesberg auch programmatisch ihren Frieden mit dem Kapital machen. Später wird sie unter Gerhard Schröder mit der sogenannten Agenda 2010 dem bundesdeutschen Sozialstaatsmodell die Grundlage entziehen und die größte Umverteilung von unten nach oben in der deutschen Geschichte bewirken.

Auch Gerhard Schröder und seine Epigoninnen und Epigonen waren nur Teil eines umfassenderen gesell-

schaftlichen Prozesses. Die von der SPD selbst hervorgebrachten Aufsteigerschichten haben unter der kulturellen Hegemonie des Neoliberalismus und unterstützt von der deutschen Medienlandschaft einen gesellschaftlichen Spaltungsprozess bewirkt, dem die SPD nun selbst zum Opfer fällt. Hatten Schröder und die Seinen die Arbeitslosen und die arbeitenden einkommensschwächeren Schichten doch über Jahre konsequent ausgegrenzt.

Der Niedergang der deutschen Sozialdemokratie ist nur eine der Folgen der alle Lebensbereiche umfassenden Dominanz des Neoliberalismus, die in keinem Land der Welt so wirkungsvoll etabliert wurde wie in Deutschland. Auch die deutsche Bevölkerung macht inzwischen die Erfahrung, dass die Herrschaft der transkontinentalen Konzerne und der Finanzmärkte ihre vermeintlich sicher geglaubten sozialen Errungenschaften untergräbt.

Kinderarmut und Massenarbeitslosigkeit, sinkende Reallöhne, drastische Reduzierung der Renten, zunehmende Chancenlosigkeit der Jugendlichen und zerrütete Familienstrukturen (weil viele Familienmitglieder den Anforderungen der Wirtschaft an Flexibilität nicht mehr gewachsen sind) markieren in Deutschland den Beginn des Niedergangs. Die Botschaft des neoliberalen Systems ist eindeutig: Jeder ist seines Glückes Schmied und am Ende rette sich, wer kann. Mehr denn je hat ein

Spruch Gültigkeit, den ich auf der Fassade eines Abbruchhauses in Berlin gelesen habe: »Die Grenze verläuft nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen oben und unten.«

In allen Jahren gab es trotz alledem viele Menschen, die die Worte des Otto Wels gelesen hatten – er sagte am 23. März 1933 in der letzten freien Rede im Deutschen Reichstag: »Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht«. Und es gab viele, die die neue Ostpolitik des Willy Brandt erlebt hatten, seine Aussagen zu Nord-Süd, seinen Kniefall in Warschau, und glauben wollten, dass man aus dieser Partei eine Partei des demokratischen Sozialismus machen könne.

Sie wollten es glauben, trotz so vielem Verrat an den eigenen Idealen, soviel Opportunismus, soviel Käuflichkeit, soviel Feigheit und Anbiederung gegenüber den Herrschenden. Aber scheinbar waren diese so alternativlos angesichts der Diskreditierung der linken Idee durch den Stalinismus und angesichts der erdrückenden Macht der Liberal-Konservativen.

Sie, wir, sind alle im Kampf um diese Partei gescheitert, selbst wenn wir so weit gekommen waren wie ein Oskar Lafontaine. Wir sind gescheitert an Macht und Geld der neoliberalen Agenturen, an ihrer Fähigkeit, karriereorientierte Menschen und Netzwerke zu korrumpieren, die Medienlandschaft zu beherrschen und die öffentliche Meinung zu manipulieren.

Wir sind aber auch gescheitert an der Sklavenmentalität der Abhängigen, an ihrer Angst und ihrem Buhlen um die Anerkennung durch die wahren Machthaber, die es noch immer geschafft haben, mit der staatspolitischen Verantwortung zu locken, wenn sie die Karre gerade mal wieder in den Dreck gefahren hatten.

Selbst heute, wo diese SPD ihrem Ende entgegen taumelt, zertrümmert von ihrer alten Rechten und den neuen neoliberalen Netzwerkern, geistern Träumer wie Kevin Kühnert durch diese politische Trümmerlandschaft, um irgendwann in der inneren Emigration oder als Parlamentarische Staatssekretäre zu enden. Auf die Tragödie, die in den Schwur von Buchenwald mündete, folgt am Ende die Farce.

Einen Neuanfang der Linken in Deutschland und Europa kann es aber nur geben, wenn die alten Geisterbahnen verlassen werden. Es kann nicht sein, dass die Menschheit nur die Alternative hat zwischen der Herrschaft von Google, Goldman Sachs, Facebook, Morgan Stanley, Twitter und Amazon oder der Herrschaft von neofaschistischen, nationalistischen Finsterlingen und Kriegstreibern. Allerdings muss dafür die Linke ihre Rechthaberei und ihre Spaltungssucht überwinden, ihre Verehrung der Leichen im eigenen Keller, ihre kulturelle Trennung vom Leben der Ausgebeuteten und Ohnmächtigen. Leidenschaft und Mitgefühl müssen einkehren anstelle von Narzissmus und Larmoyanz.

Seit 5000 Jahren gibt es schon die wenigen Beherrscher und die vielen Beherrschten, die wenigen Patriarchen und die vielen Sklavinnen. Auch die Geschichte des Scheiterns der Sozialdemokratie ist darin nur eine Episode.